

DER NACHWUCHS



Christine Pröstler (32) ist Kellerchefin im Hofkeller Würzburg und baut eigenen Wein im fränkischen Retzbach an. www.cproestler-weine.de PRIVAT



Caroline Diel, 31, führt das Traditionsweingut Diel mit Schwerpunkt Riesling an der Nahe mit ihrem Vater Armin. www.schlossgut-diel.com PRIVAT



Anette Clossheim, 34, baut mit ihrem Vater Riesling und Burgunder an der Nahe an, hat aber auch eine eigene Weinlinie. www.anetteclossheim.de PRIVAT



Katharina Prüm, 32, leitet mit ihrem Vater Manfred das Riesling-Weingut Joh. Jos. Prüm an der Mosel. www.jjpruem.com PRIVAT



Theresa Breuer, 27, hat kürzlich die Leitung des Rüdesheimer Weinguts Georg Breuer übernommen. www.georg-breuer.com PRIVAT



Eva Fricke, 33, ist seit 2004 Kellermeisterin im Rüdesheimer Weingut Joseph Leitz, seit 2007 leitet sie eigene Weine. www.evafricke.com PRIVAT



Meike (Bild, 31) **Näkel** übernehmen in absehbarer Zeit an der Nahe das Gut Meyer-Näkel von ihrem Vater Werner. www.meyernakel.de PRIVAT



Carolin Spanier-Gillot, 33, hegt mit Oliver Spanier das Gut rheinhessische Weinberge, dem Gault-Millau ist das vier Trauben wert. www.kuehling-gillot.de PRIVAT

Die Töchter kommen

Winzerinnen sind auf dem Vormarsch. Auch solche, die nicht aus alten Winzerdynastien stammen, können in der Welt des Weines mitreden. Zum Beispiel Eva Vollmer.

Von Grete Götze

Eva Vollmer steht mit erhöhten Wangen in ihrem Keller: „Es ist wie bei einem Boxkampf, nur dass er im Mund stattfindet. Süße und Säure sind bereit zu kämpfen, stürmen aufeinander zu, knallen zusammen und liegen sich in den Armen.“ Die Winzerin aus Mainz-Ebersheim schenkt ihren feinerben Riesling ein, um die Besucherin an diesem sinnlichen Boxkampf im Mund teilhaben zu lassen: „Wein trinken muss Spaß machen, ein sinnliches Erlebnis sein.“

Etikett mit Ausrufezeichen

Die 29-Jährige gehört zur neuen Generation der selbstbewussten Winzerinnen, die nicht nur im elterlichen oder einem anderen Betrieb mitarbeiten wollen, sondern Weinbau studieren, selbst Wein kreieren, neue Arten der Vermarktung wagen. Eva Vollmer hat 2006 begonnen, in den Wingerten ihres Vaters eigenen Wein anzubauen. 2007 füllte sie ihre ersten 4000 Flaschen ab, versehen mit dem Etikett „Eva Vollmer“ und einem Ausrufezeichen dahinter. 2010 waren es 17.000 Flaschen.

Ein Glücksjahr für die Rheinhesin, wurde sie doch 2010 von der Fachzeitschrift Gault Millau zur „Entdeckung des Jahres“ gekürt – in der Welt des Weines ein Ritterschlag. Und soeben hat sie im Weinguide 2012 des Gault Millau zwei Trauben bekommen – fünf sind die Höchstnote, die nur den weltbesten Winzern gegeben wird.

Auch Anette Clossheim hat im Laufe der Zeit andere Vorstellungen als ihr Vater darüber entwickelt, wie ein Wein schmecken soll und wie man ihn vermarktet. „Ich wollte einen frischeren, moderneren Wein machen“, erzählt die 33-Jährige, die in vierter Generation einer Winzerfamilie entstammt. Sie habe mehr experimentieren wollen, probiert, Wein sinnlich zu beschreiben.

Woll sie sich mit ihrem Vater, von dem sie alles über Trauben und Kellertechnik gelernt hat, nicht einig werden konnte, bekam sie „ihr eigenes Baby, also Weinberge“, aus denen etwa ihr fruchtiger Sauvignon Blanc „anetteclossheim“ gekeltert wird. Ursprünglich habe ihr Vater seine Tochter nicht im Weinbau gesehen, erzählt sie, Bruder hat sie keine. „Aber ich konnte ihn eines Besseren belehren.“ Entstanden sind zwei Weinlinien: die fruchtige der Tochter und die klassische des Vaters.

WEIN IN DEUTSCHLAND

Zehn Millionen Hektoliter Wein werden pro Jahr in Deutschland abgefüllt – getrunken wird doppelt so viel. Deswegen ist Deutschland auf Wein aus Frankreich, Italien und Spanien angewiesen.

Der statistische Deutsche trinkt 24 Flaschen Wein pro Jahr. Drei Viertel davon werden im Supermarkt eingekauft.

Studieren kann man Weinbau und Önologie in Geisenheim. 27 Prozent der Studierenden sind weiblich. In Heilbronn ist die Hochschule für Weinbetriebswirtschaft. Dort liegt die Frauenquote bei 50 Prozent.

Die Zeiten haben sich also geändert. Früher war es in Winzerfamilien ohne Sohn üblich, dass die Tochter einen Winzer heiratet. Oder das Gut wurde verkauft. Auch Eva Vollmers Vater dachte bis vor fünf Jahren, er müsse seine Rebflächen aufgeben, weil er nur zwei Töchter hat. „Und dann kommt das Mädchel, zieht sich die Latzhose an und fährt mit dem Traktor los.“ erzählt er.

Auch die 31-jährige Caroline Diel hat sich die Winzer-Latzhose angezogen. Sie verantwortet zusammen mit Kellermeister Christoph Friedrich den Stil des auf Rieslinge spezialisierten Traditionsweinguts Diel an der Nahe. Armin Diel ist zwar noch Haupteigentümer, aber er lässt seiner Tochter mit ihrer Entscheidung, mehr auf Mineralität und Säure zu setzen, freie Hand – seit 2001 gibt es den hochpreisigen Pinot Noir „Caroline“. Ähnlich ist die Situation in der Familie Prüm: Noch führen Katharina und ihr Vater Manfred das traditionsreiche Weingut an der Mosel gemeinsam, aber die älteste von drei Töchtern sorgt dafür, dass die Nachfolge gesichert ist.

Dass in den vergangenen 20 Jahren immer mehr Frauen ihr Leidenschaft für den Weinbau entdecken haben, liegt auch daran, dass es durch die moderne Technik handwerklich leichter geworden ist, Rebflächen zu bewirtschaften. Außerdem hat Wein heute einen anderen Stellenwert als früher. Einmal das Getränk für alte Männer mit roten Nasen, wird Wein heute immer mehr zum Lifestyle-Getränk, das bei einem guten Essen so wenig fehlen darf wie das fachkundige Gespräch über denselben.

In den Studentenzweilen wirkt sich dieser Mentalitätswandel ebenfalls aus. „Früher haben die Jungs gelernt, wie man Wein anbaut, und die Mädels, wie man ihn verkauft“, sagt Ruth Fleuchaus, in Heilbronn Professor für Weinbauwirtschaft. Diese Haltung wirkt noch nach: Im auf Vermarktung ausgerichteten Heilbronn-Studiengang sind die Frauen in der Überzahl, in Geisenheim im Rheingau, wo der Weinbau im Fokus steht, sind die Frauen mit einem knappen Drittel in der Unterzahl. Ernst Büscher vom Deutschen Wein-



Eva Vollmer, 29, baut in Rheinhessen an. 2010 vom Gault Millau zur „Entdeckung des Jahres“ gewählt, hat sie gerade zwei Trauben von der Fachzeitschrift ergattert. www.evavollmer-wein.de

ANDREAS ANNOLO

institut begründet den Generationswechsel im Weinbau mit der Emanzipationsbewegung der 1980er Jahre, durch die allmählich der Männerberuf Winzer interessant für Frauen geworden sei. Büscher glaubt aber nicht, dass von Frauen gemachte Weine grundsätzlich anders schmecken. In dieser Frage ist er sich mit Winzern und Professoren einig. Aber auch darin, dass Frauen anders mit Wein umgehen, einen sinnlicheren Zugang dazu su-

chen als Männer, eher bereit sind zu experimentieren. Büscher sucht nach Worten, um den Unterschied zu beschreiben. Dann fällt ihm ein Beispiel ein: „Um das Aroma eines Weines zu beschreiben, argumentieren Männer eher technisch und beschreiben mit dem Presszucker, dem Fruchtsäure- oder dem Alkoholgehalt das Aroma ihres Weines, während Frauen gerne mit Metaphern arbeiten.“ Zum Beispiel mit einem Boxkampf im Mund.

„Frauen bedienen alle Sinne“

Ein Gespräch über Unterschiede im Weinbau

Ulrike Lenhardt ist Vorsitzende des Vereins Vinissima – Frauen und Wein. Er vertritt die Interessen von Frauen in der Weinbranche. Die 400 Mitglieder sind Winzerinnen, Weinhändlerinnen, Sommeliere und Professorinnen. Bekannt sind etwa die Politikerinnen Julia Klöckner (CDU), die Köchin Lea Linster oder die Top-Sommeliere Natalie Lump.

Frau Lenhardt, was ist das für ein Verein?

Der einzige branchenübergreifende Verband für Frauen, die sich professionell mit Wein beschäftigen.

Welche Ziele haben Sie?

Wir wollen Frauen in der Weinbranche miteinander in Kontakt bringen. Ich erinnere mich noch daran, wie ich als junge Frau in einer Weinverkostungs-Jury saß – um mich herum nur Männer über 50 mit Krawatte. Einer von ihnen fragte mich freundlich, ob ich die Weinkönigin sei. Da habe ich mich geärgert

Ulrike Lenhardt, 47, die Vorsitzende des Vereins Vinissima, entstammt selbst einer Winzerfamilie in Rüdesheim. www.lenhardt-wein.de



und gedacht: Das muss sich ändern. 20 Jahre später haben Winzerinnen ein anderes Selbstverständnis.

Schlägt sich das in der Zahl der Weinbaustudentinnen nieder?

Als ich mit meinem Studium in Geisenheim begann, war das noch ungewöhnlich. Heute sind 27 Prozent der Studierenden weiblich.

Machen Frauen anders Wein als Männer?

Ja, sie gehen ganzheitlich mit Wein um, bedienen alle Sinne, sind multitalentfähig. Auch ökologischer Weinbau wird eher von Frauen betrieben, ihnen geht es mehr um eine gesunde Umwelt als Männern.

Wie stellt man sich die durchschnittliche Winzerin vor?

Offt ist sie noch etwas jünger, weil es in früheren Generationen noch nicht üblich war, dass Frauen Wein anbauen. Aber sie ist immer noch in der Unterzahl, nur 20 Prozent der Azubis, die sich zum Winzer ausbilden lassen, sind weiblich.

Wie wollen Sie das ändern?

Durch gute Jugendarbeit, das Lancieren von Förderpreisen für Sommeliere, Winzerinnen, Gastro-nominnen und Fachhändlerinnen. Außerdem wollen wir jungen Frauen Mentorinnen zur Seite stellen.

Wie viele Mahlzeiten?
Zwei. Müsli um 11, zweiter



„He Leute, bald kommt Robins Neue“ – Kea Hobbit im Gehege.

MONIKA MELLER

„Der hat 'ne Neue“

Ein Besuch bei Hobbit, dem Patenvogel der FR-Redaktion

Was macht eigentlich unser Patenkind? Ein Besuch bei Hobbit, dem Kea, für den die Redaktion der Frankfurter Rundschau jüngst die Patenschaft übernommen hat. Als Übersetzerin zwischen Papagei und Reporter stellte sich freundlicherweise Tierpflegerin Marlies Joppe zur Verfügung.

Hallo Hobbit, wie – Kann ich mal?

Äh, pardon? Kann ich mal haben?

Meinen Schreibblock? Aber... Och bitte!

Aber darauf muss ich doch notieren, was wir beide hier reden. Nur mal kurz!

Also guuuut... hier. Wie ich sehe, habt ihr euch ja ganz gut eingelebt in Frankfurt.

Bestens. Inzwischen müssen wir auch nicht mehr diesen Brei essen, den es am Anfang gab.

Da wart ihr auch noch Kleinkinder, Blacky, Ikea und du.

Kann schon sein. Aber aus dem Alter sind wir längst raus.

Was bekommt ihr denn jetzt?

Alles Mögliche an Obst und Gemüse. Am liebsten nehmen wir Bananen und Trauben. Oder einen schönen Salat zum Zerpfücken.

Wie viele Mahlzeiten? Zwei. Müsli um 11, zweiter

Gang gegen 15 Uhr. Ich glaube, die füttern uns bei Tageslicht, damit sie uns dabei zusehen können.

Noch lieber sehen wir euch beim Spielen zu.

Ich weiß. Aber wir tun ja auch was für unser Geld.

Na ja, heute ist ja nicht so besonders viel los hier.

Moment. Jungs?

(Wildes Gezeter, Vögel jagen einander durchs Gehege und bauen sich dann wieder am Zaun auf.)

Besser?

Vielen Dank. Was ist das da?

So ein Bimmelding. Geschick einer anderen Patin. Klasse Teil.

Und wer ist der Mann, der da hängt?

Da ist kein Mann mehr drin, das ist nur der grüne Anzug eines ehemaligen Pflegers. Der hat zu viele Fragen gestellt.

Oh, äh, ich...

Nein nein, nur Spaß. Wir sind doch ganz brav. Wir lassen uns sogar von den Pflegern herumtragen und auf die Waage setzen – und halten sogar still.

Was habt ihr so für Pläne in der nächsten Zeit?

Nichts Besonderes. Aber frag mal Robin, unseren Stammesältesten. Der hat 'ne Neue.

Wie viele Mahlzeiten? Zwei. Müsli um 11, zweiter

Zoo, heißt es. Die hat ein Privatmann gebracht. Die soll jetzt mit Robin – hihhihi!

Aha! Nachwuchs zeugen?

Eier legen. Ist seit ein paar Wochen hier. Wie man hört, müssen die Baumkängurus von nebenan eins weiter rücken, um Platz zu machen.

Spannen. Die Frankfurter Kea-Rasselbande wächst und gedehnt.

Hauptsache, die geben uns interessante Spielzeuge.

Apropos Spielzeug – kann ich mal meinen Block zurückhaben?

Welchen Block?

Das Gespräch führte Thomas Stülbauer

ZUM VOGEL

Hobbit, acht Monate alt, lebt seit August mit seinen Brüdern Ikea und Blacky Fuchsberger im Frankfurter Zoo. Die Keas leisten ihrem zehnjährigen Artgenossen Robin Gesellschaft, der seit dem Tod seiner Partnerin allein war. Zu vier mischen die Papageien nun das Gehege tüchtig auf. Und ein Weibchen ist im Anflug.

Keas stammen ursprünglich aus Neuseeland. Ihre Neugier und ihr kräftiger Schnabel sind sprichwörtlich. Sie können Dosen öffnen, Touristenzeitung zerlegen, Ventile und Scheibenwischer abmontieren. Die unerschrockene FR-Redaktion hat dennoch die Patenschaft für Hobbit übernommen. Wir haben den Kerl halt gern.